

# Die geistigen Arbeiter

Zweiter Teil:

Journalisten und bildende Künstler

Herausgegeben von

Ernst Francke und Walther Lotz



Duncker & Humblot *reprints*



**Schriften**  
des  
**Vereins für Sozialpolitik.**

---

152. Band.

**Die geistigen Arbeiter.**

Zweiter Teil.



Verlag von Dunder & Humblot.  
München und Leipzig 1922.

# Die geistigen Arbeiter.

Zweiter Teil.

Journalisten und bildende Künstler.

Herausgegeben

im Auftrage des Vereins für Sozialpolitik

von

Ernst Franke † und Walther Loß.



Verlag von Duncker & Humblot.

München und Leipzig 1922.

**Alle Rechte vorbehalten.**

**Xitenburg  
Petersche Hofbuchdruckerei  
Stephan Geibel & Co.**

## **Vorwort.**

Schwierigkeiten besonderer Art zwangen den Unterausschuß des Vereins für Sozialpolitik, die Untersuchungen über die Lage der geistigen Arbeiter auf die freien Schriftsteller, Journalisten und bildenden Künstler zu beschränken. Leider war es nicht möglich, die Lage der Musiker, sowohl der schaffenden wie der reproduzierenden, der Bühnenkünstler, Rechtsanwälte, Ärzte und anderer Schichten der Geistesarbeiter in die vorliegenden Untersuchungen miteinzubeziehen. Ein tragisches Geschick hat über jenen gewaltet, die sich als Herausgeber dieser Untersuchungen die größten Verdienste erworben haben. Prof. Dr. E. Francke, der die Untersuchungen über die Lage der Journalisten und des Zeitungsgebietes mit nicht zu übertreffender Sach- und Personenkenntnis zu leiten begonnen hatte, wurde mitten aus seiner verdienstlichen Arbeit durch den Tod abberufen. Und Prof. Dr. L. Sinzheimer ist uns durch den Tod entzogen worden, nachdem er eben die Herausgeberarbeit für den ersten Teil des vorliegenden Bandes zu Ende geführt hatte. Beiden hervorragenden Fachmännern schuldet der Verein auch für die im Interesse der Untersuchung der Lage der Geistesarbeiter geleistete ausgezeichnete Arbeit dauernden Dank.

München, den 9. August 1922.

**W. Loß.**

## Inhaltsverzeichnis.

	Seite
1. Kapitel. Grundlinien der äußeren und inneren Gliederung des Schriftstellertums und Verlages. Von Dr. Adolf Braun, M. d. N., Hauptschriftleiter der „Fränkischen Tagespost“ (Nürnberg). . .	1— 27
2. Kapitel. Die Lage des deutschen Zeitungsgewerbes. Von Dr. Martin Carbe, Generalbevollmächtigtem der Firma Rudolf Mosse, Vorsitzendem des Präsidiums der Vereinigung großstädtischer Zeitungsverleger (Berlin). . . . .	29— 61
3. Kapitel. Die Berufsvereine des deutschen Journalismus. Von Cajetan Freund, Schriftleiter der Münchener Zeitung (München).	63—120
4. Kapitel. Die Lage der festangestellten Schriftleiter und Mitarbeiter im deutschen Zeitungsverlag. Von Dr. Friedrich Trefz, Verlagsdirektor der Münchener Neuesten Nachrichten (München). . . . .	121—142
5. Kapitel. Die derzeitige wirtschaftliche Lage der bildenden Künstler. Von Fritz Hellwag, Schriftleiter des Reichswirtschaftsverbandes bildender Künstler Deutschlands (Berlin=Zehlendorf). . . . .	143—175

Erstes Kapitel.

**Grundlinien der äußeren und inneren  
Gliederung des Schriftstellertums und  
Verlages.**

Von

Dr. Adolf Braun, M. d. R.,  
Hauptschriftleiter der „Fränkischen Tagespost“ (Nürnberg).



Wie sich die wenigsten Menschen, die täglich ihre Frühstücksemmel essen, klarmachen, wie viele Voraussetzungen und Arbeitsprozesse notwendig sind, um das Frühstücksbrot auf seinem Tisch regelmäßig und stets gleichmäßig zu erhalten, ebenso viele sind unwissend hinsichtlich der Voraussetzungen, Bedingungen wie der Mannigfaltigkeiten literarischer Arbeit. Das gilt von der Papierherstellung, von der Schriftgießerei, von Satz, Stereotypie und Druck wie Vertrieb, aber auch von der spezifischen literarischen Arbeit. Wie mannigfach die direkte und noch mehr die indirekte Arbeit ist, die als fertiges, von allem Persönlichen losgelöstes Produkt dem Buch- oder Zeitungsleser entgegentritt, wissen sehr wenige, weit weniger als man vermuten dürfte. Für den Mann am Zeitungsbau ist es über alle Maßen betrübend, oft hören zu müssen, wie sich die Zeitungsleser die Herstellung eines Zeitungsblattes denken. Jedermann dürfte schon gehört haben, daß die Zeitung mit Schere und Kleister hergestellt wird. Wobei man freilich fragen müßte, wie die „Urzeitung“, aus der die anderen zusammengeschnitten werden, eigentlich hergestellt wird. Wohl spielen Schere und Kleister eine Rolle im Zeitungswesen, aber eine weit geringere, als man annimmt; auch die Scherensarbeit ist nur möglich, wenn von anderen bei zäher Arbeit selbständig produziert wird. Selbst der, der mit Schere und Kleister von Anfang bis zu Ende der Arbeitszeit in seiner sogenannten Redaktionsstube hantiert, ist kein Mann, den man rasch ersetzen kann; um zu wissen, was man schneidet und was man nicht ausschneidet, wohin man das Ausgeschnittene in die Zeitung stellt, ob es richtig und zeitgemäß ist, bestimmte Absätze oder Artikel aus einer anderen Zeitung wiederzugeben, ist auch geistige Arbeit erforderlich, die man nicht umschreiben, die man schwer erlernen kann. Mag man den Mann mit dem Kleistertopf noch so niedrig einschätzen, so vergesse man nicht, daß er nur, solange er mit diesen primitiven Werkzeugen hantieren kann, dauernd in seiner Redakteurstellung bleiben kann. Er paßt sich an, er gliedert sich ein, oder er wird ersetzt. Dafür sorgt auch ein noch so bescheidenes Publikum, selbst wenn es einen überbescheidenen Maßstab an Inhalt, Wichtigkeit und Standpunkt seiner Zeitung legt.

Wenn wir das Minimum von Fähigkeiten, Kenntnissen und Berufserfahrung eines Zeitungsschreibers an die Spitze unserer Darstellungen gesetzt haben, so geschah es, um durch diese Gegenüberstellung der modernen großen Zeitung — wobei ich freilich nur deutsche Maßstäbe anwende, die englischen und amerikanischen würden die Abstände noch mehr verdeutlichen — sofort die Mannigfaltigkeit von Betriebsgrößen, auch von Betriebssystemen und damit auch den komplizierten Organismus in der Zeitungsproduktion ahnen zu lassen. Wie man von Betriebssystemen in der keramischen oder in der Textilindustrie sprechen kann, so auch beim Zeitungswesen, wenn sich unser wissenschaftliches Interesse in einigermaßen ähnlicher Weise der geistigen Produktion wie der materiellen zugewandt hätte.

Wer einmal auf Fußwanderungen Dorf und Kleinstadt passiert hat und nicht nur das Wirtshauschild gesucht hat, der wird auch in sehr kleinen Orten Zeitungen entdeckt haben, selbst Tagesblätter. Ich habe schon in solchen Zwergbetrieben Verleger, Redakteur und Setzer und Drucker, Buchhalter und Annoncenacquisiteur wie den Expedienten in einer Person vereint gefunden, wobei ich durchaus nicht alle ihre Funktionen erschöpft habe. Auch ein so vielseitiger „Redakteur“ muß mit Mitarbeitern Beziehungen halten; auch er muß über einen, wenn auch sehr primitiven, aber doch schnelleren Nachrichtendienst, als man oft vermutet, verfügen.

Betrachten wir nun die „große Zeitung“, wie sie in Berlin in einem reichlichen Duzend, wie sie in Hamburg und Köln, in Frankfurt, Magdeburg und München in einem oder mehreren Exemplaren vorkommt. Diese großen Zeitungen, deren politische, wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung ebenso für die Erkenntnis der Zustände in unserem Volke von überragender Wichtigkeit sind, wie sie auch der Maßstab unseres Kulturzustandes, aber auch unserer Urteilskraft und unseres moralischen Gefüges sind, so dürfen wir doch über Bedeutung und Ansehen, Einfluß und treibende Kraft der großen Zeitungen niemals vergessen, daß daneben die positive und auch negative Erziehungs- und Erziehungsarbeit der kleinsten, kleinen und mittleren Presse in ihrer Gesamtheit von gewaltigem, wenn auch nicht meßbarem Gewicht ist.

Aus mangelnder Kenntnis des sehr komplizierten Nachrichtendienstes überschätzt man ganz gewaltig den Einfluß der großen Zeitungen auf die kleinste, kleine und mittlere Presse. Es ist vielleicht

keine falsche Vermutung, daß dieser Einfluß vor einem Vierteljahrshundert bedeutend stärker war als jetzt. Große selbständige — das Wort nur im Hinblick auf den Produktionsfaktor gebraucht — Nachrichtenvermittlungstellen und Artikelfabriken orientieren die kleinere Presse, sie bestimmen vielfach ihren Inhalt; durch die Möglichkeit, Hunderte kleine Zeitungen gleichzeitig in ihrem Urteile zu bestimmen, gewinnen sie gewaltige Macht zur Bestimmung des Volksurteils und der Volksstimmung; sie wirken hierdurch auf die politischen Entscheidungen und auf die Erregung wirtschaftlicher Befürchtungen; sie bestimmen die geistige Ernährung, Bildung und Erholung weiter Volksschichten vermutlich weit mehr als die große Presse.

Es gibt so zahlreiche Abstufungen im Zeitungswesen, daß es wegen wäre, in einer auf diese Probleme bloß hinweisenden Abhandlung die ganze Mannigfaltigkeit ihrer Wirkungsmöglichkeit verdeutlichen zu wollen. Deutschland hat eine große Anzahl von Zeitungen, die in ihrer äußeren Aufmachung mit den knapp zwei Duzend im wahren Sinne des Wortes „großen Zeitungen“ in äußerlichen Wettbewerben zu treten suchen. Sie erwecken beim nichtfachverständigen Publikum den Anschein, als ob sie in allen Hauptstädten Korrespondenten hätten, als ob sie durch Spezialberichte über alle Ereignisse unterrichtet werden, als ob die bedeutendsten Schriftsteller ihre Feder diesen Zeitungen leihen würden. Dieser Schein wird erweckt durch Zeitungskorrespondenzbureaus eigenartiger Einrichtung, zum Teil durch ein System der Kooperation mit einer Reihe anderer, durch entfernte Lage jeden Wettbewerb ausschaltenden Zeitungen, die sich gemeinsam eigene Bureaus schaffen zur gleichzeitigen Unterrichtung einer ganzen Anzahl von Zeitungen, deren Lesern der Glaube erweckt wird, daß diese Nachrichten ihres Blattes nur ihnen als Abonnenten einer bestimmten Zeitung zukommen, während sie tatsächlich den Abonnenten einer größeren Anzahl von Zeitungen gleichzeitig vorgelegt werden.

Wir sind bisher nur von der Zeitung ausgegangen, und zwar um deswillen, weil sie in weit höherem Maße als jede andere Produktionsmethode geistiger Art eine Ware erzeugt, die wie das Produkt der großen Fabrik allgemeiner Gebrauchsartikel geworden ist. Es ist zwar nur eine Vermutung, aber eine, die sehr viel Wahrscheinlichkeit beansprucht, daß erstens die Zahl der Erwachsenen, die heute in Deutschland keine Zeitung lesen, verschwindend gering ist, daß andererseits ein überaus starker Prozentsatz der Erwachsenen im deut-